

## Caritas-Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung:

Bewohner und Mitarbeitende sind gleichermaßen begeistert über die positiven Veränderungen nach einem Jahr mit dem WKS-Betreuungsmodell

Caritas-Mitarbeiterin Gabriele Vahrenhorst sprach mit den Wohnhaus-Mitarbeitern Dirk Blüchel und Stefan Riedel sowie den Bewohnerinnen im Wohnhaus St. Christophorus, Janet Thamboe und Petra Beutel

Vor einem Jahr wurde das Betreuungsmodell von Willem Kleine Schaars (WKS) in den Caritas-Wohnhäusern für Menschen mit Behinderung eingeführt. Das Modell beschreibt ein Konzept der Begleitung, das den Menschen mit Behinderung durch ein hohes Maß an Selbstbestimmung Halt und Orientierung bietet. Zentraler Leitgedanke ist: „Jeder Mensch sollte die Regie über seine eigenen Fähigkeiten haben.“ Im Mittelpunkt stehen die Bewohner, die in ihrer Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von den Mitarbeitenden unterstützt werden.

Die Mitarbeiter Dirk Blüchel und Stefan Riedel beschreiben die Veränderungen aus ihrer Sicht:

*Durch unsere veränderte Grundhaltung und Einführung der Alltags- und Prozessbegleiter verändern sich unsere Wahrnehmung und auch das Verhalten gegenüber den Bewohnern. Zudem erkennen wir Entwicklungsveränderungen bei Bewohnern, die wir vorher nicht erahnt hätten. Als Mitarbeiter müssen wir damit umgehen, dass wir nicht immer gebraucht werden. Die Lösung der Alltagsprobleme erfolgt vorwiegend über die Bewohner selbst oder in Absprache*

*mit der gesamten Gruppe. Zum Beispiel entscheiden die Bewohner selbst, was sie im Kühlschrank haben möchten. Sie erstellen eine Einkaufsliste, holen sich beim Mitarbeiter Geld und gehen einkaufen. Dies sind zwar kleine Dinge des Alltags, zeigen aber die Entwicklungsschritte der Bewohner. Die Bewohner entdecken ihre Möglichkeiten und nutzen sie. Wir als Mitarbeiter begleiten und assistieren dabei, achten zum Beispiel auf Richtlinien, die eingehalten werden müssen.*

*Nach dem WKS-Modell zu handeln, heißt: Weg von dem Denken „Ich bin Mitarbeiter und gebe die Lösung vor“ hin zur Erkenntnis „Ich bin nur Gast in diesem Hause“, es ist das Haus der Bewohner. Manchmal ist es schwierig, nicht zu reagieren, sondern abzuwarten und auch mal nichts zu sagen. Oft regeln die Bewohner ihre Probleme selbst, auch wenn die Lösung nicht immer den Werten und Normen der Mitarbeiter entspricht.*

*Zum Beispiel die Essensversorgung am Wochenende: Die Bewohner sagen uns nur noch „Du kannst die anderen Bewohner zum Essen holen“ mit dem Nachton, „...dann kannst du auch gleich wieder gehen“. Das ist neu. Früher war es „Versorgung durch die Mitarbeiter“ mit dem Gedanken „Wir haben einen Auftrag, den wir erfüllen müssen“. Die Mitarbeiter haben organisiert, geplant und im Endeffekt dem Bewohner die Lösung abgenommen.*

Janet Thamboe und Petra Beutel, Bewohnerinnen im Wohnhaus St. Christophorus in Köln-Mülheim, laden Gabriele Vahrenhorst an einem Sonntag ein, sie

bei der Essensversorgung zu begleiten. Kaum angekommen, geht es direkt in die Küche. Die zwei Bewohnerinnen bereiten den Wärmewagen vor, räumen die Arbeitsfläche frei und decken den Tisch, alles in einem festen Zeitplan. Sie wissen genau, was zu tun ist - und auch wer von den anderen Bewohnern welche Vorlieben hat.

Janet Thamboe sagt: „Wir müssen jetzt das Essen holen.“ Schon stehen andere Bewohner mit Jacke bereit, zu unterstützen. Gemeinsam geht es zum benachbarten Caritas-Altenzentrum St. Josef-Elisabeth, wo die Wärmebehälter schon zur Abholung bereit stehen.

Zurück im Wohnhaus rufen die Bewohnerinnen eine Mitarbeiterin und bitten sie, die Daten der Verzehr-Temperatur in eine Liste zu übertragen. Diese geht anschließend wieder mit dem Hinweis, „wenn ihr mich braucht, könnt ihr mich rufen.“ Janet Thamboe und Petra Beutel erklären, dass sie zuerst essen und dann das Essen an die übrigen Bewohner verteilen. Eine Bewohnerin braucht Unterstützung beim Essen, ihr reicht Janet Thamboe nach der Essensausgabe die Mahlzeit auf deren Zimmer an.

Das Gemeinschaftsleben der Bewohner spielt sich mit viel Ruhe und Selbstverständnis ab. Alle kümmern sich, räumen ihr Geschirr selbst weg oder helfen sich gegenseitig, wenn es nötig wird.

Die Organisation des gemeinsamen Essens ist nur ein Beispiel von vielen, in dem deutlich wird, dass die Bewohner mit einer angemessenen Begleitung sehr wohl ein selbstbestimmtes Leben führen können.



Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnhauses St. Christophorus bei der Organisation der Essensversorgung am Wochenende